

François Héritier, Thomas Rosemann

Über die Vielfalt des hausärztlichen Tuns

... und warum auch Nicht(s)tun auch ein wichtiger Teil ist

Rückblick auf die 4. SwissFamilyDocs Conference («Vielfalt statt Einfach») vom 28. bis 29. August 2014 im Kongresshaus Zürich

Wie nicht zuletzt aus dem Schweizer Fernsehen (!) bekannt, haben sich die in Praxis, Lehre und Forschung tätigen Hausärztinnen und Hausärzte Ende August erstmals in Zürich zur SwissFamilyDocs Conference zusammengefunden, um sich zu einer Vielzahl von Indikationen und Problemstellungen auf den neuesten Stand zu bringen und die unterschiedlichsten Fragestellungen aus dem Praxisalltag zu diskutieren. Daneben gab es reichlich Gelegenheit, sich Einblick in die Ergebnisse aktueller Forschungsprojekte im Bereich Hausarztmedizin zu verschaffen oder bei gesundheitspolitischen Fragen wie der Einheitskasse mitzudiskutieren. Und natürlich ging es bei der SwissFamilyDocs Conference wie immer auch darum, Erfahrungen auszutauschen, altbekannte Gesichter wieder zu sehen und neue kennenzulernen. Von letzteren gab es erfreulich viele, und überhaupt erfüllte die 4. Ausgabe des Kongresses für Spezialisten in der Hausarztmedizin mit rund 1100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern unsere Erwartungen voll und ganz. Zudem schien es, als habe die SwissFamilyDocs Conference wenigstens kurzzeitig den Sommer zurückgebracht, worüber sich nicht zuletzt auch aus der Romandie und dem Tessin angereiste Kolleginnen und Kollegen gefreut haben dürften. Der eine oder andere Kongressteilnehmende (Namen der Redaktion bekannt ...) wagte zwischendurch sogar einen Sprung in den nahegelegenen, mit 21 °C allerdings eher kühlen Zürichsee ...

Neue und vertraute Themengebiete

Ganz dem Kongressmotto «Vielfalt statt Einfach» verpflichtet, bot die SwissFamilyDocs Conference in diesem Jahr ein noch breiteres Spektrum an Themen. Teils gleich mehrfach im Programm vertreten waren dieses Jahr auch Fragestellungen aus der Dermatologie,

Neurologie, Nephrologie, Präventivmedizin, Radiologie, sowie der Schmerz-, Sucht- und Sexualmedizin. Die Komplementärmedizin wurde in drei Sessions und auf drei Postern thematisiert, einschliesslich einer kritischen Würdigung der Homöopathie durch den Komplementärmedizinforscher Prof. Edzard Ernst von der Universität Exeter. Klinische und wissenschaftliche Updates gab es natürlich auch zu Themen der Kardiologie, der Infektiologie, der Kinder- und Jugendmedizin, der Labormedizin, der Orthopädie sowie der Pneumologie. Mehrmaliger Gegenstand des diesjährigen Kongresses war auch das Thema Kommunikation zwischen Arzt und Patient sowie das übergeordnete Gebiet Organisation und Ausbildung.

Zur Vielfalt beigetragen haben auch die 16 Freien Mitteilungen und 30 Poster.¹ Die Posterausstellung war auch zwischen den geführten Postertouren erfreulich gut frequentiert. Die Themen der wissenschaftlichen Arbeiten waren äusserst vielfältig, angefangen bei der E-Mail-Kommunikation zwischen Patient und Arzt, über Auswirkungen fehlender Anerkennung durch die Patienten auf die psychische Gesundheit von Hausärzten, die Akzeptanz des Austauschs medizinischer Daten in der Bevölkerung, Schwierigkeiten bei der Beurteilung der Krankschreibungswürdigkeit bis hin zur übermässigen Nutzung («Overuse») von Diagnose- und Therapieverfahren in der ambulanten Medizin und dem Nutzen der Mundhygiene-Überprüfung in der Hausarztpraxis.

Auf grosses Interesse stiess der bei Swissmedic akkreditierte Lehrgang «Good Clinical Practice», in dem die notwendigen Kenntnisse vermittelt werden, um sich als Studienarzt oder Studienzentrum an klinischen Studien oder an wissenschaftlichen Projekten beteiligen zu können. Insgesamt darf dies als Zeichen für das steigende Interesse für Forschung in der Hausarztmedizin bzw. der Bereitschaft, sich als Hausarzt aktiv für diese zu engagieren, gewertet werden.

Kritisches Hinterfragen und Umdenken ist angesagt

In Umkehrung bzw. in einer weiter gefassten Interpretation des Kongressmottos – Einfach ist nämlich nicht nur gleichbedeutend mit Schlichtheit und Einfachheit, sondern auch mit Arglosigkeit,

1 siehe auch Heft 14 von PrimaryCare, <http://www.primary-care.ch/docs/primarycare/2014/14/de/pc-d-00596.pdf>



Kritiklosigkeit bis hin zu Stumpfsinn ... – wurden die Vorteile einer Rückkehr zum Einfachen bzw. zum wirklich Notwendigen im Praxisalltag diskutiert. Etwa in Referaten wie «Less is more – choosing wisely: was ist wichtig für die Hausarztpraxis» oder «Les examens inutiles: du complexe au simple». Gemäss Prof. Nicolas Rodondi sind die Schweizer Hausärztinnen und Hausärzte sehr wohl in der Lage, die Indikationen für Untersuchungen und Interventionen zu evaluieren und den Nutzen mit den Patienten zu diskutieren. Es sei an der Zeit, medizinische Leistungen zu hinterfragen, die nicht nur das Gesundheitssystem, sondern auch die Patienten unnötig belasten.

Handouts und Präsentationen erleichtern Kongressnachbearbeitung und das Einprägen des Gelernten

Auch dieses Jahr hat dankenswerterweise wieder eine beachtliche Anzahl von Referenten eingewilligt, dass ihre Handouts und vielfach auch ihre Präsentationen im geschützten Bereich auf der Kongress-Website hochgeladen werden dürfen, damit diese von den Kongressteilnehmenden für private Fortbildungszwecke genutzt werden können. Auch in PrimaryCare sind diverse Beiträge hierzu geplant.

Nebst jeder Menge Fortbildungsstoff bot die SwissFamilyDocs Conference 2014 auch Gelegenheit, in verschiedenster Richtung neue Kontakte zu knüpfen. So waren im SwissFamilyDocs Village neben den Hausarztinstituten von Genf und Lausanne unter anderem der Verein Hausärzte der Stadt Zürich, die Schweizerische Herzstiftung, Swisstransplant, die Zürcher Sektion der Rheumaliga sowie die Gastgesellschaften JHaS, Hausärzte Schweiz, die SGIM, die SAPP und die SMGP (Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytomedizin) mit Infoständen vertreten.

Wie mit der richtigen Perspektive das Glas fast immer voll ist

Die Schlussvorlesung bestritt in diesem Jahr der Luzerner Hausarzt Christian Wenk, der seit einem Rennvelo-Unfall im Jahr 2000 auf den Rollstuhl angewiesen ist. Mit bewegenden Worten und in einer mitreissenden Art schilderte er, warum ihn der Schicksalsschlag, der ihm fast das Leben gekostet hätte, nicht aus der Bahn

geworfen hat. Die für ihn damals selbst sehr hilfreiche Technik des «mentalen Re-Sets» – diese besteht unter anderem aus der Fokussierung auf vorhandene Ressourcen, dem Einüben neuer Gedankenmuster und dem achtsamen Auskosten von (kleinen) Erfolgen – setzt Christian Wenk seit längerem auch ein, um in Patienten schwierigen Situationen Mut zu machen. Christian Wenk, der nach der Matura zuerst Musik studierte und während seines Medizinstudiums Triumphe als Profi-Triathlon-Sportler feierte, führt neben seiner Praxis eine Stiftung für integrative Prozesse und ist in der Freizeit immer wieder als Pianist sowie als Handbiker unterwegs.

2015 geht's wieder nach Bern

Bleibt zum Schluss noch der Hinweis auf den nächsten SwissFamilyDocs Kongress: Die 5. Ausgabe findet vom **27.–28. August 2015** in der BERNEXPO in Bern statt (www.swissfamilydocs.ch). Veranstalter sind die SGAM und das BIHAM sowie die vier weiteren Institute für Hausarztmedizin als Co-Organisatoren. Mit «Kernkompetenzen von A bis Z» hat das Komitee ein in Zeiten von Skill Mix und Rollenneuverteilung ein für die Zukunft von uns Hausärztinnen und Hausärzten exorbitant wichtiges Thema ausgewählt. Am besten blockieren Sie den Termin jetzt schon einmal in Ihrer Agenda!

Fotos: Winfried Suske, Healthworld (Schweiz AG)

Korrespondenz:

Dr. med. François-Gérard Héritier
Präsident SGAM und Präsident Tagungskomitee der SwissFamilyDocs Conferences
[heritier.vf\[at\]vtxnet.ch](mailto:heritier.vf[at]vtxnet.ch)

Prof. Dr. med. Thomas Rosemann PhD
Ordinarius für Hausarztmedizin
Direktor des Institutes für Hausarztmedizin
Präsident Tagungskomitee SwissFamilyDocs Conference 2014
[thomas.rosemann\[at\]luz.ch](mailto:thomas.rosemann[at]luz.ch)

